

«Das Üben war anfangs ein Chrampf»

Rebecca Ineichen ist eine der wenigen KuSs-Schüler:innen, welche ihre Leidenschaft zum Beruf machen konnte. Seit ihrer Schulzeit an der KuSs ZO sind unterdessen 16 Jahre vergangen, in denen die junge Frau aus Wetzikon die drei Instrumente Klavier, Orgel und Cembalo mit je einem Masterstudium mit Auszeichnung abgeschlossen hat. Neben ihrer Tätigkeit als Organistin der reformierten Kirchgemeinde Russikon stellt Rebecca Ineichen eigene musikalische Projekte auf die Beine, konzertiert in verschiedenen Formationen und ist Korrepetitorin an diversen Musikschulen.



Seit wann wusstest du, dass das Klavier «dein» Instrument ist?

Ich habe mit 6 Jahren begonnen, Klavier zu spielen und hatte immer Freude daran. Da kam mir auch nie der Gedanke, ein anderes Instrument als mein Hauptinstrument zu wählen.

Für viele Kinder und deren Eltern ist das regelmässige Üben ein «Chrampf» – wie war das bei dir?

Am Anfang war das Üben tatsächlich ein «Chrampf». Meine Eltern versuchten zu Beginn noch, mit mir zu üben, da ich aber sehr stur war und immer recht haben wollte, haben sie es schnell aufgegeben. Sie haben mich zwar immer zum Üben ermuntert, aber

sassen nicht mehr daneben. Das hätte nicht funktioniert.

Warum sollte jedes Kind die Möglichkeit haben, ein Instrument zu lernen?

Ein Kind kann durch das Erlernen eines Instruments merken, wie man durch fleissiges Üben immer besser wird und so etwas erschaffen kann, was man zuvor noch nicht konnte. Neben der musikalischen Seite ist das auch für die Persönlichkeitsentwicklung eine gute Sache.

In welchem Moment bist du eine gute Musikerin?

Aus meiner Sicht, wenn ich vor einem Publikum etwas spiele und danach ein herzlicher

Applaus, ein beglücktes Lächeln oder ein nettes Wort kommt. Oder wenn meine Musik jemanden berührt, tröstet oder jemandem einfach einen schönen Moment beschert.

Nur wenige schaffen es, Profimusiker:in zu werden – was glaubst du, war dein Erfolgsrezept?

Ein Erfolgsrezept war sicher, dass ich bereits früh mit der Korrepetition (die Begleitung von anderen Musiker:innen auf dem Klavier) begonnen habe. Das hat mir einige Türen geöffnet. Zudem habe ich mit meinen drei Instrumenten auf Vielfalt gesetzt und habe so meine Nische gefunden. Dann habe ich



wohl meine Arbeit gut gemacht und wurde so immer weiterempfohlen und habe darum bereits ein grosses Netzwerk. Und ich bin immer in der Region Zürich geblieben, habe also meinen Kundenstamm nie verlassen. Das kann gut oder schlecht sein, mein Weg wäre vermutlich anders verlaufen, wenn ich ins Ausland gegangen wäre, um zu studieren.

In «Leidenschaft» steckt das Wort «leiden» – inwiefern muss man auf dem langen Weg zur Profimusikerin leiden können?

Eine gewisse Leidensfähigkeit braucht es wohl in jedem Beruf und Hobby, welches man über viele Jahre intensiv betreibt. In der Musik ist dies neben dem Üben, was sicher nicht immer toll ist, auch ein grosser Perfektionsdruck und Konkurrenzkampf, gerade bei Wettbewerben und Prüfungen. Zudem ist es ein Leiden, dass man gerade in solchen Situationen die Musik nicht messen kann und

somit eine Benotung oder eine Rangliste immer sehr subjektiv ist. Dies stellte für mich immer wieder ein Leiden dar.

Was bleibt dir von der Schulzeit an der KuSs in Erinnerung?

Meine Zeit an der KuSs war eine tolle Zeit. Ich erinnere mich gerne an den fast familiären Umgang, alle Lehrpersonen waren da für uns Schüler:innen. Neben den schulischen Fächern konnte ich viel zu selbständigem Arbeiten und Einteilen von Aufgaben lernen.

Welchen Tipp kannst du jungen Musiker:innen geben?

Jede Musik-«Karriere» ist anders. Es ist nicht zentral, bereits am Anfang zu wissen, was man genau will. Wichtig ist, immer dranzubleiben und seine Nische zu finden. Finde heraus, was dir Freude macht und bleibe offen für Neues. Vielleicht findest du dich plötzlich in der Konzertorganisation oder in der Musikvermittlung, damit bist du keine schlechtere oder weniger wertvolle Musikerin. Es gibt neben dem Solisten und der Musiklehrperson noch so viele andere Möglichkeiten, sein Geld als Musiker:in zu verdienen.